40
220

40
220

40
220

[illegible]

Nürnbergische
Trachten,

in Kupfer gestochen
mit feinen Farben illuminirt
und
jedes mit den gehörigen Erklärungen
deutlich beschrieben.

Nürnberg,
bey Johann David Tyroff,
Christoph Weigels des ältern sel. Erben,
1766.

4267 H alt binden

40
220

Deutliche Vorſtellung der Nürnbergiſchen Trachten,

in Kupfer geſtochen
mit feinen Farben erleuchtet
und
anjetzo mit den nöthigſten Erklärungen
kürzlich verſehen.

Nürnberg,
bey Johann David Tyroff,
Chriſtoph Weigels des ältern ſel. Erbe.
1766.

bw. 2774.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Bayeriſche Staatsbibliothek München

I.

Ein Nürnbergiſcher Geiſtlicher.

Er erſcheint im ſchwarzen Prieſterrocke, im Kragen und dem runden Biret auf dem Kopfe, welches die Nürnbergiſche Stadt-Geiſtlichen ordentlich zu führen, und, obwol nur beym Regen, ſich damit zu bedecken pflegen. In Kirchenverrichtungen wird über dieſen ſchwarzen Prieſterrock das weiße kurze Chorhemd angezogen; bey der Austheilung des Abendmahls aber und in den ſo genannten Tagämtern, die in beyden Haubt- und Pfarrkirchen zu St. Sebald und St. Lorenz, ſo wie zu St. Egidien, gehalten werden, legen die Geiſtlichen über den Prieſterrock die weiße lange Stola und über dieſe die Meßgewänder an, die meiſtens ſehr koſtbar ſind, und nach dem Unterſchied der Feſte und Zeiten abgewechſelt werden. Bey Trauungen führt man ſtatt des Meßgewandes einen beſondern Copulirmantel, der über dem Prieſterrock und das weiße Chorhemd umgehangen wird.

Der Geiſtlichen ſind in der Stadt Nürnberg folgende: neun an der Haubt- und Pfarrkirche zu St. Sebald; neun an der Haubt- und Pfarrkirche zu St. Lorenzen; ſieben zu St. Egidien; ſieben im neuen Spital zum heiligen Geiſt; vier zu St. Jacob; drey an der Kirche zu unſerer lieben Frauen, und zween in der Suden, oder dem Krankenſpital. In den Vorſtädten, vor der Stadt und auf dem Lande ſind vier und ſiebenzig Geiſtliche, und alſo in allen hundert und funfzehn Nürnbergiſche Geiſtliche, ohne die ordinirten Stadt- und Land-Vicarier zu rechnen, deren Anzahl unbeſtändig iſt.

2.

Ein Rathsherr.

Die Herren des Raths in Nürnberg führen noch immer ihren eignen kurzen Ehrenhabit, mit Krägen und groſſen ſpitzigen Bireten, die jedoch ordentlich nicht aufgeſetzet werden. Nicht nur zu den täglichen Rathsſeßionen erſcheinen ſie in dieſer Tracht, ſondern auch bey Feyerlichkeiten, als Hochzeiten, Leichen, Communionen und andern Gelegenheiten. Der Nürnbergiſche Rath hat den Vorzug vor andern Reichsſtädten, daß er aus den beſten alt adelichen Familien gewählet wird, deren viele zugleich freyherrlich und unter der Reichsritterſchaft immatriculiret ſind.

Der ganze Nürnbergiſche Magiſtrat, oder, wie er eigentlich heißt, der kleinere Rath, in Entgegenſetzung des gröſſern Raths der Genannten, welche keine Rathsherren ſind, beſtehet aus zwey und vierzig Perſonen; vier und dreyſig ſind aus den altadelichen rathsfähigen Geſchlechtern, und acht von den rathsfähigen Handwerkern. Die erſtern vier und dreyſig werden in ſechs und zwanzig Bürgermeiſter und acht alte Genannten eingetheilet. Der Bürgermeiſter ſind dreyzehn alte und dreyzehn junge, welche alle acht und zwanzig Tage abwechſeln, ſo daß allezeit ein alter und ein junger zugleich im Regimente ſtehen. Noch theilen ſich die ſechs und zwanzig Bürgermeiſter in dreyzehn ſtreng ſo genannte und dreyzehn Schöpfen ein. Die alten Genannten ſind weder Bürgermeiſter noch Schöpfen: die drey erſten von ihnen aber machen mit den dreyzehn ältern Bürgermeiſtern und Schöpfen den Ausſchuß des Raths aus. Denn der ganze Rath wird auch in den ältern geheimen Rath, in den Ausſchuß und in den innern Rath eingetheilet.

3.

Ein Bräutigam von dem Geſchlechte.

Er erſcheint im ſeidenen Mantel und der langen Staatsperücke, und iſt im übrigen franzöſiſch gekleidet. Die Geſchlechter aber, oder die vom Geſchlechte, ſind die Patrizier der Stadt, lauter gute und alte Edelleute, deren Familien in rathsfähige und gerichtsfähige eingetheilet werden. Der Rathsfähigen ſind dermalen drey und zwanzig blühende: die Herren Ebner von Eſchenbach, Haller von Hallerſtein, Grundherren von Althentann, Tucher von Simmelsdorf, Holzſchuher von Aſpach, Behaim von Schwarzbach, Stromer von Reichenbach, Muffel von und zu Eſchenau, Geuder von und zu Herolsberg, Pömer, Imhof, Kreßen von Kreßenſtein, Löffelholz von Colberg, Harsdörfer von Enderndorf, Welſer von und zu Neunhof, Volckamer von Kirchſittenbach, Fürer von Haimendorf, Waldſtromer von Reichelsdorf, Scheurl von Defersdorf, Gugel von Brand, Oelhafen von Schöllnbach, von Thill, von Pesler. Die Rathsfähigen ſind auch gerichtsfähig, aber viele Gerichtsfähige ſind unrathsfähig. Solche ſind: die Herren von Dietherr, von Endter, von Hüls, von Murr, Peller von Schoppershof, Petz von Lichtenhof, von Praun, von Viatis, Winkler von Mohrenfels, von Wölkern. Auſſer dieſen giebt es noch andere adeliche Familien in Nürnberg. Wenn von den rathsfähigen Familien mehrere ausgeſtorben ſind, pflegt man aus den Gerichtsfähigen wieder etwelche zu Rathsfähigen zu erheben. Es giebt aber auch Rathsfähige, aus welchen bis dato keiner noch in den Rath gewählet worden iſt.

4.

Eine Braut von dem Geſchlechte.

Ihr Putz iſt ein Leibſtück, oder Hofkleid, welches mit Blonden friſiret iſt, und auf dem Kopfe trägt ſie den Juwelenkranz. Sonſt iſt die Nürnbergiſche Kronbraut einer der koſtbarſten und ſeltenſten Vorzüge der Stadt, von der **Wagenſeil** in ſeiner Beſchreibung von Nürnberg ſagt, ſie ſtelle den Putz der alten deutſchen Kaiſerinnen vor. Sie iſt auch, wie mehrere alte Nürnbergiſche Trachten geweſen, eine beſondere Freyheit, die die Stadt der Gnade der Kaiſer, die ſich öfters allda aufhielten und Hochzeiten beywohnten, zu danken gehabt hat. Nicht alle Familien haben eine ſolche Krone, oder können die Kronbraut aufſtellen; ſondern nur die alt adelichen Familien der Tucher von Simmelsdorf, der Löffelholz von Colberg, der Imhof und der Welſer von und zu Neunhof. Die Krone iſt vornemlich von Perlen, und der Hals und die Arme der Braut ſind ganz mit guldenen Ketten und Armbändern umwunden. Das Kleid, das ſie anzieht, iſt eine violetene Schaube mit Hermelin ausgeſchlagen. Zween Rathsherren führen in ihren Standesröcken, oder Rathshabiten, die mit Zobel ausgeſchlagen ſind, ſo wie mit herabhangenden güldenen Ketten, die Braut zur Trauung. Weil die Tracht der Kronbraut ziemlich beſchwerlich und die violetene Schaube freylich nicht neumodiſch iſt, ſo ſieht man ſie heut zu Tage ſelten.

5.

Ein Kaufmann.

Ehehin gieng er meiſtens und ordentlich im Mantel, jezt aber, da die Manteltracht ſtark abkommt, bloß im franzöſiſchen Kleide mit umgegürteten Degen. Von ihm hat die Stadt Nürnberg ihren Flor, ihren Reichthum, und den größten Theil ihres Namens und Ruhms bey den Auswärtigen erhalten. Man kan behaubten, daß Nürnberg nicht nur durch ganz Deutſchland und Europa, ſondern in alle Theile der Welt Handel getrieben. Noch heut zu Tage ſind gewiſſe Nürnberger Kaufmannswahren überall bekannt und beliebt. Der Kaufmann ſelbſt iſt in Nürnberg ſehr angeſehen. Er bekleidet anſehnliche Aemter und Ehrenſtellen. Jhrer viere heiſſen Marktsvorſtehere und ſind Beyſitzer an dem Bancogerichte. Zween heiſſen Banchieri und ſind Obercaßier in eben dieſem Amte. Zwölf ſind verordnete Marktsadjuncte des löbl. Handelsplatzes, und werden nicht nur aus ihnen die Marktsvorſteher und Banchieri ordentlich erwählet, ſondern ſie ſelbſt auch zu den wichtigſten Handelsconſultationen gezogen. Zwiſchen dem Markte und dem Rathhauſe in Nürnberg iſt ein Platz, der der Wechſelplatz, die Börſe, der Herrenmarkt genennet wird, wo die Kaufleute Handels und Wechſels wegen zuſammen kommen.

6.

Eine ſpatzieren gehende Frau.

Wie die meiſten Orte, und beſonders die Reichsſtädte in Deutſchland, ihre eigne Trachten hatten, wodurch ſie ſich unterſcheiden; ſo hatte ſie auch Nürnberg bey dem männlichen Geſchlechte ſo wol, als bey dem weiblichen. Die franzöſiſche Mode, die ſo viel Artigkeit und Bequemlichkeit hat, wird nun zwar ſehr allgemein und verdrängt den altväteriſchen Geſchmack auch in den Reichsſtädten: doch ſieht man noch manchmal in Nürnberg die hier vorgeſtellte Röckleinstracht der Frauen; nur wird man ſie nicht mehr beym Spazierengehen, und am wenigſten bey vornehmen Damen erblicken. Die ehrbare Handwerksfrau geht noch manchmal alſo zur Communion und in die Kirche: aber ſie trägt ſodann keinen bunten, ſondern einen ſchwarzen Rock. Die Röckleinstracht war wegen der Spitzen und der dazu gehörigen Geſchmeide koſtbar, und vornehme Perſonen wechſelten mit tuchenen, ſeidenen und ſammtnen, ſo wie mit verſchiedenen zur Freude und Trauer gehörigen Kleidern dieſer Art, ab.

Im Jahr 1522 haben die Frauen der ehrbarn oder adelichen Geſchlechte zu Nürnberg auf einem daſelbſt gehaltenen Reichstage, vom König Ferdinand durch ſeiner Majeſtät Gemahlin erlanget, anſtatt der dicken ſchwehren Schürze, die zur ſelbigen Zeit gebräuchlich waren, ein anders Haubtgebänd wie die Weiber von Adel zu tragen, ſo nachmals das Bündlein genennet wurde: und dieß iſt vermuthlich der Urſprung der Röckleinstracht.

7.

Eine Nürnbergerin im Regentuche.

So wie das Röcklein, alſo war auch das Regentuch zwar ehehin die Lieblingstracht der Nürnbergerinnen, wird aber nun ſeltner geſehen. Es trug es die vornehme Dame bis zum geringſten Weibe, und bis zur ſo genannten Judenfrau, welche die in Nürnberg handelnden Hebräer von Haus zu Haus begleitet. Man trug das Regentuch zum Putz ſowol, als zum bequemen Neglige, und es iſt die wahre Salope der vorigen Tage geweſen. Man zog ſich ſtattlich oder ſchlecht darunter an; man gieng in die Kirche, und zur Viſite, und auf den Markt mit; man deckte ſich beym längern Beſuche ab, und ein andermal blieb man bedeckt; ja man trug Regentücher ſo koſtbar, als man es denken, und ſie ſchaffen konnte; und man führte ſie wieder ſo ſchlecht, daß ſie ins verächtliche ſielen, beſonders wenn die erwähnte Judenfrau halb bloß und zerriſſen darunter einhergieng. Ordentlich waren ſie von grünem Zeuge mit Spitzen beſetzt; bald aber zur Trauer, bald zur Bedeutung mehrerer Sittſamkeit trug man weiße, von eigner darzu verfertigter Leinwad. Frauen und Jungfern trugen es, und hatten ihre Kunſtgriffe und Moden, das Geſicht zierlich mit demſelben zu umwickeln. Am allerwenigſten war das Regentuch das, was es eigentlich heißt: denn man ſchonte es ſorgfältig, daß es ja nicht beregnet wurde.

8.

Eine Magd, die zur Hochzeit dienet.

Sie trägt aus dem Brauthauſe Eßwaare und Wein für die nächſten Anverwandten und andere Perſonen nach Nürnberger Gebrauch aus. Ihre Ankleidung würde freylich heut zu Tage in Nürnberg ſelbſt belachet werden, und die ſtolzen Mägde allda würden ſich ſchwerlich mehr dazu verſtehen, in einer Art von Röcklein, mit dem Kragen um den Hals, in der groſſen geflinterten Haube einher zu gehen, wie die hier Vorgeſtellte gethan hat. So ändern ſich die Zeiten, und mit ihnen öfters der ganze National-Charakter eines Volkes, daß auch der Pöbel, der am ſteifeſten und längſten bey der Sitte der Vorfahren bleibt, endlich doch das Joch der alten Moden abwirft, und ſich unter ein neues ſchmiegt. Doch die galanten Nürnberger Mägde gehören nicht unter den Pöbel, und ihrer viele nehmen es übel, wenn man ſie Mägde betitelt. Sie heiſen Beſchließerinnen, Haushalterinnen, Köchinnen, und weis nicht, wie mehr. Die Hochzeit iſt nun noch die einzige Gelegenheit, bey der ſie ihre Herrſchaften in Contribution ſetzen, nachdem es ihnen bey Leichen und Trauern höchſt weislich verwehret worden.

9.

Der Spruchſprecher.

Er iſt ein Dichter, oder Verſemacher, aus dem Stegreif; und darum ſieht man auch in der Entfernung dieſer Vorſtellung den Pegaſus ſpringen. Bey Hochzeiten, Handwerksverſammlungen und andern Geſellſchaften erſcheint er in gegenwärtiger ehrbarer Tracht, mit Schilden behangen und mit einem eignen Zepter in der Hand. Er ergötzt die Geſellſchaft mit poetiſchen Sprüchen, macht in der Geſchwindigkeit Reime auf alle ihm vorgelegte Gegenſtände, und läßt ihrer welche am Neuenjahre und bey andern Gelegenheiten drucken. Der berühmte Wagenſeil ſtellt in dem Buche von der holdſeligen Kunſt der Meiſterſänger, die leyder jüngſt bey uns gar verblichen ſind, den Wilhelm Weber im Bildniſſe vor, der im vorigen Jahrhunderte als Spruchſprecher gar hoch geachtet geweſen iſt. Er beſchreibt ſich ſelbſt in den Verſen, die ſeinem Bildniſſe beygefüget ſind, und hier gar wohl Platz finden:

Als man ſchrieb ſechzehn hundert Jahr,
Und zwey die ganze Jahrzahl war,
Ward ich Wilhelm Weber gebohrn,
Von meinem Vater auserkohrn,
Welcher auch ein Spruchſprecher war,
Wie man ſolchs weiß, iſt offenbar,
Da ich aber in meiner Jugend,
Befleißt der Ehrbarkeit und Tugend,
So bald mir mein Verſtand nur kam,
Ich die Bücher für die Hand nahm,
Meinem Vater noch in dem Lebn,
Viel gröſſern Lob thät ich nachſtrebn,
In meiner Jugend auch überkum,
Ein fein und gut Ingenium,
Auf Vers und allerhand Sachn
That ich manch ſchönen Spruch machn,

Bey Geſellſchaft, Handwerkern, Hochzeit,
Da macht ich frölich viel Leut;
    Das zeugten meine Schild zu Ehrn,
    Die mir ein Handwerk thät verehrn.
Bey erbarn und fürnehmen Herrn,
Thät ich mich auch gar nicht beſchwern,
    Wo nur war eine Frölichkeit,
    Ließ ich mich hören allezeit.
Sechzehn hundert ſechs und dreyßig,
Wurd ich zu Altdorf gar fleißig
    Deponirt mit groſſem Ruhm,
Wie bezeugt mein Teſtimonium.
    Sechzehn hundert siebn und vierzig Jar.
    Zu eim Teutſchen Poeten gekrönt war,
Von Johannes Gabler, ohn Verdruß,
Doctor und Comes Palatinus,
    In ein Hochedlen Herrn Schießgrabn
    Den Lorbeerkranz mir aufgeſetzt habn,
Mit ein ſchön Teſtimonium
Und Inſigel mit großem Ruhm:
    Das kan ich allhier nicht verſchweign,
    Dieweil dabey warn viel Zeugn,
Hochedle, Veſte, Fürſichtig,
Wolfürnehm, in GOtt aufrichtig,
    Die haben mir viel Guts gethan,
    Will ichs verſchulden, wo ich kan,
Geſchicht das nicht in meinem Lebn,
So wirds Gott der Allmächtig gebn,
    Daß wir ſeinen Namen lobn
    Hier zeitlich und dort ewig obn,
Durch unſern Herrn Jeſum Chriſt,
Der unſer Seligmacher iſt;
    Dann Gott iſt alles Guts ein Geber,
    So hat geſprochen Wilhelm Weber.

10. Der

10.

Der Pritſchmeiſter.

Nach alten deutſchen Gebrauche iſt eine luſtige Perſon bey allen Feyerlichkeiten geweſen. Der Deutſche wird ernſthafter, oder galanter, und will ſie meiſt abgeſchaffet wiſſen. Selten trift man noch an Höfen den luſtigen Rath an. Nur auf der Bühne wird wenigſtens eine luſtige Perſon bleiben, wenn ſie auch gleich nicht den groben alten Narren im rothen Wammes und grünen Bruſtflecke macht; und die Schützengeſellſchaften behalten auch noch ihren Pritſcher bey, der vor dem Zuge einherläuft, und bald der Anſührer, bald der Zuchtmeiſter der muthwilligen Jungen iſt. Der Nürnbergiſche Pritſchmeiſter zeigt ſich vornemlich beym Silberſchieſſen, iſt roth und weiß gekleidet, und mit Schilden auf der Bruſt behänget. Mehr braucht man ſchier nicht von ihm zu wiſſen.

II.

Ein Einſpänninger,

bey vornehmen Leichen gehend.

Die Einſpänninger ſind die Nürnbergiſche Stadtgarde zu Pferd, die ihren Oberſtlieutenant, Rittmeiſter und Wachtmeiſter hat. Verſuchte Soldaten von der Cavallerie, die treu gedienet haben, werden meiſten Einſpänninger. Dieſe Garde macht mit ihren gelben roth ausgeſchlagenen Colleten ein ungemein gutes Anſehen. Sie wird zur Parade, zur Begleitung, ſo wie zu allerhand Honneurs gebraucht. Einzeln dienen die Einſpänninger zu Verſchickungen und zur Bedienung der Vornehmen und der Beamten auf Reiſen. Auch braucht man ſie bey vornehmen Leichen, oder bey allen Adelichen, und den Leichen derer, die das Prädicat Edel haben. Sie tragen entweder die Leiche, oder ſie gehen neben dem Sarge das Leichtuch tragend einher. Bey vornehmen Leichen die über Land gehen und in Erbbegräbniſſe gefahren werden, ſind ſie vor und hinter dem Sarge zu Pferd. Bey den Stadtleichen erſchienen ſie noch vor kurzem im langen Trauermantel, den ſie über das gelbe Collet anhatten. Nunmehr laſſen ſie den Mantel weg, und gehen bloß im Collet, mit übergegürteten Degen und in geſpornten Stiefeln.

12.

Ein Procurator.

Die Procuratoren ſind in Nürnberg von den Advocaten ſehr unterſchieden. Dieſe machen ein anſehnliches Collegium aus, und ſind lauter graduirte Perſonen, Doctores, oder doch Licentiati Juris. Der Advocat iſt der Mund des Procurators, und beſorget die Rechte ſeiner Partheyen meiſt von Haus aus. Die Procuratoren hingegen ſind nur diejenigen wenigen Perſonen, welche zu dem Ober- oder Stadt- und Untergerichte als Anwälde angenommen und verpflichtet ſind, ſo daß ſie hier allein die Partheyen zu vertretten, und die übrigen zur Praxi zugelaſſene Perſonen, als Solicitatoren, Notarier und Schreiberenverwandte, davon auszuſchlieſſen befugt; jedoch auch im Gegentheil nicht berechtiget ſind, im Bürgermeiſteramte als Vertretter ſich gebrauchen zu laſſen, indem hiezu ebenfalls die Sollicitatoren alleine berechtiget ſind. Der Stadtgerichts- Procuratoren ſind fünfe, und derer am Untergerichte bisweilen viere, bisweilen fünfe. Ihre Verpflichtung wird zu Nürnberg alljährlich, wie mit andern Officianten, wiederholet. Wenn ſie auf dem Rathhauſe und vor Gericht zu thun haben, erſcheinen die Stadtgerichts-Procuratoren, wie hier in der Abbildung zu ſehen, in einem eignen Ehren- und Gerichtsrocke über das Kleid, mit dem kleinen Krägelein oder Umſchläglein, verſehen.

13. Ein

13.

Ein Stadtknecht.

Dieſer Knechte, die die Farbe tragen, wie man in Nürnberg ſagt, ſind in allen zehen an der Zahl. Ihre Farbe, oder ihr Kleid, welches ſie über einen ſchwarzen Rock und Camiſal tragen, iſt halb roth, halb weiß, nach dem Stadtwappen abgetheilet. Sie führen den Degen an der Seite, und ein weiſſes Ueberſchläglein um den Hals. Ob ſie wol Verbrechere zu beſcheiden, vor Gericht und in Gefängniſſe zu führen haben, wird ihnen doch kein Vorwurf gemacht, indem ſie mit bürgerlichen und nicht mit ehrloſen Leuten umgehen, auch nur in die ehrbaren Gefängniſſe, Thurn und Eiſen, ein- und ausführen. Sie ſind auch Bürger und Handwerker. Ordentlich warten ſie auf dem Rathhauſe vor dem Bürgermeiſteramte und Stadtgerichte auf, dienen bey den Feyerlichkeiten und Zuſammenkünften, auch bey dem jährlichen Nachtſingen der dreyen Schulen, ſo wie bey andern Gelegenheiten, um den Frevel und ungebührliches Zudringen zu verhüten. An peinlichen Gerichtstagen betritt einer von ihnen das Hochgericht, und ruft auf Befehl eines Hochlöblichen Raths allhier, das Friedgeboth aus; von den übrigen reuten ihrer viere vor und nach dem Delinquenten. Die Stadtknechte auf den Nürnbergiſchen Städtleinen tragen ſich eben ſo, nur ſtatt des Degens das Meſſer, oder den Fänger, ſind auch nicht Burger und Handwerker, ſondern Büttel, die greifen und ſchlieſſen.

14.

Eine Milchbäuerin.

Sie kommt täglich vom Lande in die Stadt, oder ſie hält die Woche durch etliche Tage, an welchen ſie mit dem Nutzen ihres Viehes und ihrer Arbeit hauſieren geht. Sie gehört unter die ausrufenden Perſonen, deren ſich gar mancherley in Nürnberg zeigen und hören laſſen, ſo daß man eine ganze Sammlung davon im Kupferſtiche gemacht hat. Ihr Ausruf iſt dieſer: **gute Milch ihr Weiber, Eyer und Schmalz, guten Kern, gute Buttermilch.** Ein eigner bäueriſch-Nürnbergiſcher Dialekt, und ein gewiſſer Ton, den man ſogleich kennt, wenn man ihn einmal gehöret hat, ſind mit dieſem Ausruf verbunden. Manchmal ruft ſie noch: **ſauers Kraut, kleines Kraut, weiſſes Kraut, Milchram,** und anders mit aus. Einige ihres gleichen rufen gar nicht, ſondern gehen ſtille die Straſſen durch, und haben ihre eigene Häuſer, wo ſie ſich nach und nach ihrer Laſten entladen, und wo man ihrer ſehnlich wartet, wenigſtens ihrer Milch und des Kerns zum Morgencaffee. Die Milchbäuerin hat um ſo viel mehr Kunden und Käufer, je reinlicher ſie iſt. Es weiß aber auch manche ſich und ihren Korb, und die Tücher, und die kupfernen Krüge ſo appetitlich herzurichten, daß ſie billig mit ihrer Waare Beyfall findet.

15.

Zwey Findel- oder Waiſenkinder.

Die Findlinge, wie ſie eigentlich heiſſen ſollen, oder die Waiſenkinder, werden in Nürnberg ſehr wohl verſorget. Sie haben ihren eignen Herrn Pfleger, der einer des Raths iſt, und im Waiſenhauſe wohnt; einen Findelvater, Findelmutter, einen Schulmeiſter und zwo Mägde. Des Pflegers Gemahlin iſt die Frau Findelpflegerin. Die Kinder beyderley Geſchlechts werden roth gekleidet, und die Knaben gehen in ihren rothen Schauben vor gewiſſen Leichen, die man die Dreyerleichen in Nürnberg nennt, einher. Vor undenklichen Jahren ſind den armen Findlingen und Waiſen zu ihrem Unterhalt zwey Häuſer eingegeben worden, den Knaben in der Kothgaſſe, neben dem Krebswirth, und den Mägdlein auf dem neuen Bau, an der Weisgerbergaſſe, ſo man noch die alte Findel heißt. Nach der Religions-Reformation hat man ſolches verändert, und A. 1557 die Mägdlein, 1560 aber die Knaben in das ſonſt ledige Barfüſſerkloſter gethan, und ihnen daſelbſt Wohnung und Unterhalt gegeben. Sie haben mancherley Einkommen. Da noch groſſe Weinmärkte in Nürnberg geweſen, haben ſie, wenn man angeſtochen, ihr gewiſſes davon gehabt. Alle Leichen, ſo begraben werden, groß und klein, müſſen ihnen geben. Im dreyßig jährigen Krig iſt der Gebrauch aufgekommen, daß wer ein Amt kriegte, auch Genannter wurde, ingleichen wer das Meiſterrecht erhielt, etwas in die Findel geben mußte. So geben auch Braut und Bräutigam etwas, und von jedem Simra Korn, das in Nürnberg gemahlen wird, kommt etwas in die Findel. Um das neue Jahr giengen die Kinder ehehin in unterſchiedlichen Partheyen des Nachts in der Stadt herum, und ſungen die Leute poßierlich an, welches aber A. 1636 auf Angeben Herrn Johann Sauberts, Predigers bey St. Sebald, abgeſtellet

geſtellet worden iſt. Nun ſingen ſie geiſtliche Lieder, und in der Charwoche gehen ſie herum, Eyer zu ſammlen, wofür man ihnen Geld und anders giebt. A. 1639 hat die berühmte Wohlthäterin, Frau Eliſabetha Kraußin, unter andern geſtiftet, daß man die Findelkinder jährlich in ihrem Wohnhauſe auf St. Johannistag ſpeiſen, ihnen Geſottenes und Gebratnes, und jedem eine Bratwurſt, ein Seidlein Meth, Bier und Wein, und einen Roſenkranz geben muß.

16.

Ein Gärtner.

Das ſchöne Nürnberg hat einen beſondern Vorzug durch die ungemein vielen und koſtbaren Gärten, die man ſo wohl in- als auſſer der Stadt antrift. Vor der Stadt zu allen Thoren hinaus ſieht man dergleichen überall, und was das meiſte iſt, ſo ſind ſchöne und theils prächtige Häuſer dabey, die Palläſte vorſtellen, und im Sommer von den Herrſchaften bewohnet werden. Dieſe Herrſchaften haben alle ihre Gärtner, und deren viele ſind eigenherrliche Unterthanen, die noch mit andern Einwohnern und Hinterſaſſen unter der niedern Vogtheylichkeit der Eigenherrſchaft ſtehen. Der Gärtner iſt ein Mittelding zwiſchen dem Burger und Bauer, und gieng vorhin in ſeinem rothen Wammes. Nun nähert er ſich immer mehr dem Bürger und der bürgerlichen Tracht, und ſein Weib bringt Blumen, und Sträuße, und Gemüße, und anders in die Stadt.

17.

Ein Nürnbergiſcher Bauer.

So erſcheint er in ſeinem Putz, wie er zur Hochzeit und in die Kirche geht. Er iſt, wenn er ein eigentlicher Bauer iſt und ſeinen ganzen Bauernhof hat, ein geſegneter Mann, lebt von wenigen, und hat die reiche Stadt in der Nähe, wohin er alles, was er bauet, zu Markte führen und gegen gute Bezahlung ſchnell verkaufen kan. Schier ſteht heut zu Tage Niemand im Nürnbergiſchen beſſer, als der Bauer, beſonders der im ſo genannten Knobeles- oder Knoblauchslande. Dieß iſt eine Gegend, die vor dem Thiergärtnerthore weſt-nordwärts liegt, und ſich auf zwo und mehrere Stunden erſtrecket. Die ſchönſten Herrenſitze und angenehmſten Dörfer und Oerter liegen in derſelben, als: Allmoshof, Kraftshof, Neunhof, Gründlach, Buckenhof, Poppenreuth und andere mehr. Sie hat ihren Namen von den vielen Zwiebeln und Rübſaamen, die an dieſen Orten gebauet, und hernach in fremde Länder weit und breit verſchicket werden. Der Bauer ſtellt hier oft einen angeſehenen Handelsmann vor, der die beträchtlichſten Beſtellungen hat. Auch bauet man hier, ſo wie in den Gärten um Nürnberg, den dicken vortrefflichen Spargel, der nicht viel ſeines gleichen hat. Der Nürnbergiſche Bauer iſt entweder ein Amts- oder ein eigenherrlicher Unterthan. Er giebt ſeine Zinnſen und Gülten, Steuer und Reutergelder reichlich, und erübriget dennoch ſo viel, daß er Kinder mit groſſen Capitalen ausſtatten kan, beſonders, wenn er Holzung bey ſeinem Gut und Hofe hat. In unſern alten Zinnsbüchern ſtehen folgende an ihn gerichtete Verſe:

Bauer,

Bauer, bring dein Gült zu rechter Zeit,
Denn du gen Nürnberg haſt nicht weit,
Korn, Haber, Käs, Eyer, Hüner und Hennen,
Erbs und Rubn, bring als in Tennen,
Und denjenigen, den ich thu benennen,
Solſt mich fürn Eigenherrn erkennen,
Sonſt niedert wo Rechtens gewärtig ſeyn,
Verſorg das dein, geh ſelten zum Wein,
Halt dein Pflicht, am Gut nichts verwend,
Noch ohn Wiſſen deins Herrn nichts verpfänd,
Zahl Schuld, Zinns, laß fleißig einſchreiben,
So kanſt du ein guter Bauer bleiben.

18.

Eine Nürnbergiſche Bäuerin.

Sie ſieht in ihrem ſtumpfigten Rocke und ihrer Pelzhaube, die ſie Sommers und Winters trägt, ganz artig aus, und die Vornehmen maſquiren ſich gerne in ihre Tracht. Bald geht ſie mit ihrem Milch- und Eyerkorbe in die Stadt; bald ſitzt ſie am Markte und verkauft; bald melkt ſie; bald buttert ſie aus; bald zerläßt ſie die Butter zum Schmalze; bald kocht ſie dem Bauern Caffee, und den Kindern, Knechten und Mägden Glöſe und Schinken. Manchmal kutſchiret ſie ſelbſt die gejochten Ochſen, die ihrer Stimme ſo gut gehorchen, als den Befehlen des Bauers. Hinter ihm geht ſie Sonntags zur Kirche, und an der Kirchweyh mit ihm zum Tanze. Ihr rothes ſtarkes Geſicht verräth die Geſundheit, und ſie iſt doppelt geſund, weil ſie nicht zärtlich iſt.

19.

Ein Jude,

der nach der Synagoge gehet.

Es iſt zwar weder Jude, noch Synagoge ſchon lange Zeit mehr in Nürnberg; doch wird er in dem Trachtenbuche zum Andenken ſeines ehemaligen Aufenthaltes allhier beybehalten. Durch die noch ſo genannte Judengaſſe und das Judenhöflein haben die Juden ohnedem ihr Gedächtniß zu Nürnberg. In den alten Zeiten waren ſie ſo gar Bürger der Stadt. Sie hatten verſchiedene Schickſale allhier. A. 1347 in der groſſen Aufruhr wurden ſie geplündert. A. 1348 wurden ihrer viele auf dem Judenbühl vor dem Lauferthor verbrannt, weil ſie, wie man ihnen überall Schuld gab, die Brunnen vergiftet hatten. A. 1350 wurden ihre Häuſer und ihre Schule abgebrochen. Sie hatten die ſchönſten und bequemſten Häuſer in Nürnberg an ſich gezogen, und auf dem Platz, wo jetzt der groſſe Markt iſt, hatten ſie zwo Gaſſen, welche niedergeriſſen und zum grünen Markt gemacht wurden. Auf dem Fleck, wo die Synagoge ſtund, wurde die Marienkirche erbauet, und den Juden wurde eine groſſe Brandſtätte, das Taſchenthal und der Platz, der noch die Judengaſſe heißt, zum Anbauen und Aufenthalt angewieſen. A. 1385 hatten ſie einen harten Stand in Franken und in Nürnberg. Man legte ſie in allen Reichsſtädten gefangen, und in Nürnberg wurden die Reichen theils auf die Thürne, theils auf das Schloß, die Armen aber in das Lochgefängniß geleget. Sie kauften ſich jedoch mit Gelde los, und die Stadt Nürnberg erhielt achtzigtauſend Gulden von ihnen. Endlich

wurden ſie A. 1498 ausgetrieben. Sie hatten ſich ſeit einiger Zeit her über die Maße vermehret, die Bürgerſchaft mit Wucher beſchwehret, auch ſonſt liederlich Geſind in ihren Häuſern geheget, woraus Diebſtahl und andere böſe Händel erfolget; weswegen Kaiſer Maximilian auf dem Reichstage zu Freyburg den 5ten Julius 1498 ihnen aus der Stadt Nürnberg mit ihrer fahrenden Habe zu ziehen gebotten. Dieſer Kaiſer hat auch den Rath befreyet, daß er die Juden auf ewig ausſchaffen, dagegen aber an gelegenen Orten der Stadt ein Leihhaus und Wechſelbänke aufzurichten befugt ſeyn ſollte. Alſo ſind folgendes Jahres um Mitfaſten alle Juden aus der Stadt gezogen. Ihre Häuſer, ſamt allen ihren Gründen, der Synagoge und dem Leichhofe, als des Reichs Kammergüter, hat Kaiſer Maximilian dem Rathe um achttauſend Gulden verkauft, und iſt der Leichhof mit Häuſern überbauet, auch hierauf bey Rath beſchloſſen worden, daß forthin keinem Juden ohne Geleit aus der Stadt herauszugehen geſtattet werden ſollte. Daher wenn noch jetzt ein Jude nach Nürnberg kommt, muß er ſich vor dem Thore bey der äuſſern Wache melden, wird von einem Soldaten zur Annehmung eines lebendigen Geleits gebracht, und von dem Wachtmeiſter des Stadtthors angenommen. Iſt er in die Stadt eingelaſſen, ſo muß er, für die Erlaubniß des Tags über ſich darinnen zu enthalten, an dem Stadtpfänder fünf und vierzig Kreutzer bezahlen. Dem alten Weibe, das ihm überall im grünen Regentuche nachtritt, und das ihm ein Kriegsaufbieter zugiebt, muß er des Tags funfzehen Kreutzer geben. Ueber Nacht darf der Jude nicht in der Stadt bleiben, und an Sonn- und Feſttagen wird er gar nicht eingelaſſen.

20. Eine

20.

Eine Jüdin,

nach der Synagoge gehend.

Juden und Jüdinnen ſollen ſich in der Kleidung von den Chriſten unterſcheiden. Schon das Concilium Lateranenſe, welches unter Pabſt Innocentius III. A. 1216 gehalten wurde, hat dieſen Unterſchied verordnet, und das Concilium Viennenſe, hat A. 1267 die Tracht, in welcher die Juden einhergehen ſollen, beſtimmet. Sie mußten insbeſondere einen rothen gethürmten Hut tragen, und dieſen führten ſie auch zu Nürnberg. Endlich aber hat der Rath beſchloſſen, daß die Juden, welche Bürger und Schutzverwandte in Nürnberg waren, ſolche rothe Hüte ablegen, und dagegen Birete, oder platte Hüte tragen ſollten. Damit aber die fremden von den einheimiſchen Juden zu erkennen wären, ſo mußten die Fremdlinge Gugeln, oder groſſe Kappen über den Mänteln tragen. Weil die Juden ehehin ſich den Chriſten in den langen Bärten ähnlich ſtellen wollten, wurde ihnen gebotten, alle vier Wochen ihren Bart etwas abnehmen zu laſſen. So mußten auch die einheimiſchen Juden zu Nürnberg an ihren Kleidern gelbe Ringe öffentlich tragen, und die Weibsperſonen himmelblaue Borduren an ihre Schleyer nähen. Heutzutage haben beyde Geſchlechter der Juden mehrere Freyheit, und das jüdiſche Frauenzimmer iſt auch in unſern Gegenden viel zu galant geworden, als daß es mehr im Mantel und Kragen, und in der viereckigten Schlappe einher gehen ſollte.

Ein Nürnbergiſcher Geiſtlicher.

Ein Rathsherr.

Ein Bräutigam von dem Geſchlecht

Eine Braut von dem Geſchlecht.

Ein Kaufmann.

Eine ſpaziren-gehende Frau

Eine Nürnbergerin im Regen-Tuch

Eine Magd die zur Hochzeit dient

Der Spruch-Sprecher.

Der Pritſchmeiſter.

Ein Einſpänninger bey vornehmen Leichen gehend .

Ein Procurator.

Ein Stadt-Knecht.

11.

Eine Milchbäurin.

Zwey Findel oder Waysen Kinder.

Ein Gärtner.

Ein Nürnbergiſcher Bauer. 17

eine Nürnbergische Bäurinn

Eine Nürnbergische Bäurinn.

Chr. Weigel. exc:

Ein Jud der nach der Synagog gehet

Die Jüdin nach der Sÿnagog gehend.

Chr: Weigel. excudit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1500,-
Dez. 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Will, Georg Andreas,

Deutliche Vorstellung der Nürnbergischen Trachten in Kupfer gestochen, mit feinen Farben erleuchtet und anjetzo mit den nöthigsten Erklärungen kü rzlich versehen

Nürnberg 1766

40.220
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701830-4
VD18 14767058